

„Die Kulturbarbarei soll nicht das letzte Wort haben“

Altbischof Wolfgang Huber über die Kosten und die Bedeutung des geplanten Wiederaufbaus der Garnisonkirche Potsdam

POTSDAM – Der geplante Aufbau der Garnisonkirche in Potsdam wird in der Öffentlichkeit heftig diskutiert. Voraussichtlich im nächsten Jahr wird mit dem Wiederaufbau des Turms begonnen, er soll bis 2017 stehen. Über das umstrittene Kirchenprojekt sprach Gudrun Mallwitz mit Altbischof Wolfgang Huber. Er ist Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung Garnisonkirche Potsdam.

Berliner Morgenpost: Herr Huber, Potsdams Mitte erhält derzeit das Stadtschloss zurück, wenn auch als Domizil für den Landtag in einer modernen Variante. Weshalb soll auch die Garnisonkirche wieder aufgebaut werden?

Wolfgang Huber: Sobald das Stadtschloss wieder steht, wird die Sichtachse zur Garnisonkirche eine große Bedeutung haben. Mir persönlich ist aber noch wichtiger, dass mit dem Wiederaufbau ein inhaltliches Zeichen gesetzt wird: Die Kulturbarbarei, den Turm der Garnisonkirche zu sprengen, soll nicht das letzte Wort haben. Wir wollen eine Kirche in der Mitte der Stadt errichten, die ein Gedenkort, eine City-Kirche und ein Ort der Versöhnung sein wird.

Was ist von der Garnisonkirche noch übrig? Bis 1968 war noch ein erheblicher Teil des Turms vorhanden, während das Kirchenschiff durch den Bombenangriff auf Potsdam im April 1945 vollkommen zerstört worden war. Die SED ließ den Turm auf Geheiß Walter Ulbrichts im Juni 1968 sprengen. Es war ein mutwilliger Akt, in dem Turm wurden bis dahin noch Gottesdienste gefeiert. Seither existiert nur noch das eindrucksvolle Fundament. Der feste und klare Plan ist, die Garnisonkirche in ihrem äußeren Erscheinungsbild originalgetreu wieder zu errichten, an ihrem ursprünglichen Ort.

Den Plan, die Garnisonkirche wieder aufzubauen, gab es schon kurz nach der Wiedervereinigung.

Von Anfang an war absehbar, dass das ein langer Prozess wird. Man musste sich auch über die Konzeption klar werden. Das hat zu Auseinandersetzungen mit der damaligen Traditionsgemeinschaft Potsdamer Glockenspiel geführt. Sie nennt sich nun Stiftung Preußisches Kulturerbe. Der Name sagt schon, dass der Blick auf das Gebäude ganz von der preußischen Tradition geprägt ist. Das ist eine Rangfolge, die wir nicht wollen. Die Kirche ist ein Ort der christlichen Gemeinde und des Gottesdienstes – und nicht in erster Linie ein Ort der Pflege eines Erbes. Ich hoffe, dass alle eines Tages einsehen werden: Wo Kirche drauf steht, muss auch Kirche drin sein.

Am 21. März 1933 kamen zum Staatsakt anlässlich der Reichstagsfeierlichkeiten Reichspräsident Hindenburg und der neue Reichskanzler Hitler mit den Abgeordneten in der Garnisonkirche zusammen. Das Ereignis ging als „Tag von Potsdam“ in die Geschichte ein. Viele befürchten, dass die Garnisonkirche zur Pilgerstätte von Neonazis wird.

Diese Befürchtung kann ich nicht nachvollziehen. Die Garnisonkirche wieder

aufzubauen, heißt, sich der deutschen Geschichte in ihrer ganzen Widersprüchlichkeit zu stellen – und daraus den Auftrag zu entnehmen, sich für Frieden und Menschenrechte einzusetzen. Für die Umtriebe von Neonazis ist dies kein Ort. Aber natürlich muss man sich der Frage stellen: Was bedeutet der 21. März 1933 für die Geschichte dieses Ortes und wie gehen wir mit diesem Datum um? Diese Debatte ist hilfreich und notwendig. Aber es ist nicht angemessen, den Ort insgesamt auf dieses eine Datum zu reduzieren.

Was war die Garnisonkirche?

Sie war weit mehr als der Ort, an dem am 21. März 1933 der Versuch unternommen worden ist, in einem Staatsakt das neue nationalsozialistische Regime mit den preußischen Traditionen scheinbar zu versöhnen. Sie war ein Ort, an dem die Preußenkönige Gottesdienste gefeiert haben, sich die Soldaten der Garnison auf ihre Kriegseinsätze vorbereitet haben. Sie war auch ein Ort, an dem die Union der evangelischen Konfessionen begangen wurde. Hier feierte auch das Infanterieregiment 9 Gottesdienst; darunter waren die 20 Offiziere, die im Zusammenhang mit dem 20. Juli 1944 ums Leben gebracht worden sind. Und sie war ein großer Ort der Kirchenmusik.

Wie kamen Sie zu Ihrem Engagement für die Garnisonkirche?

Zunächst in meiner Eigenschaft als damaliger Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. 2004 übernahm ich mit Regierungschef Matthias Platzeck und dem damaligen Innenminister Jörg Schönbohm die Schirmherrschaft über das Projekt. Schließlich wurde ich gebeten, den Kuratoriumsvorsitz zu übernehmen.

Gegner der Garnisonkirche führen auch die immensen Kosten an. Wie viel Geld wird benötigt?

Wir brauchen in den nächsten fünf Jahren rund 39 Millionen Euro für den Aufbau des Turms. Er soll zum 500. Jubiläum der Reformation im Oktober 2017 fertig sein. Danach wird die Begeisterung so groß sein, dass wir mit dem Kirchenschiff beginnen können. Das ist meine feste Hoffnung. Insgesamt benötigen wir rund 100 Millionen Euro.

Wie wollen Sie das finanzieren?

Wir brauchen Unterstützung über Potsdam hinaus, kleine wie große Spenden. Beides zu mobilisieren braucht Zeit. Dafür war der Ruf von Potsdam 2004 ein wichtiger Anstoß. Die Fördergesellschaft, die damals gegründet wurde, hat sich große Verdienste um das Vorhaben erworben; sie hat den Anstoß dazu gegeben, dass die Stiftung Garnisonkirche Potsdam errichtet worden ist. Jetzt sind wir an der wichtigen Nahtstelle, an der wir die Entwurfsplanung fertig haben und in die Ausführungsplanung übergehen können.

Die Stadt Potsdam und das Land lehnen eine finanzielle Beteiligung ab.

Zunächst muss man in großer Dankbar-

Modell So soll es aussehen, wenn die Potsdamer Garnisonkirche wiederaufgebaut ist



Eine Kirche als Zeichen

Geschichte Altbischof Wolfgang Huber will mit dem Wiederaufbau der Garnisonkirche ein Zeichen setzen. Die bedeutende Barockkirche brannte beim Luftangriff auf Potsdam am 14. April 1945 aus. Auf Beschluss der SED-Führung unter Walter Ulbricht wurde



Stiftung Zur Finanzierung des Wiederaufbaus des Turms, der zum überwiegenden Teil mit privaten Spenden erfolgen soll, hat sich 2008 eine Stiftung gegründet. Eine Fördergesellschaft, die ein weltweites Netzwerk der Hilfe aufgebaut hat, unterstützt sie.

die Ruine dann im Mai und Juni des Jahres 1968 gesprengt.

keit feststellen, dass beide uns unterstützt haben. Die Stadt hat das Grundstück zur Verfügung gestellt und ins Eigentum der Stiftung Garnisonkirche übertragen. Das Land hat die Stiftung durch Lottomittel unterstützt und ermöglicht, die provisorische Kapelle zu errichten und die Planung in Gang zu bringen. Sobald die Verschenkung der Breiten Straße abgeschlossen ist, werden wir mit dem Turmbau beginnen. Wir rechnen damit, dass dies im Jahr 2013 so weit sein wird.

Was soll in dem Turm untergebracht werden?

Der Turm wurde 1732 allein dazu errichtet, das Glockenspiel aufzunehmen. Der neue Turm wird ganz anders mit Leben und Aufgaben gefüllt sein. An erster Stelle steht das Beten im Gottesdienstraum. Dann wird es einen Ort des Gedenkens geben an diejenigen, die zum Widerstand bereit waren. Es werden Seminarräume

und eine Bibliothek geschaffen. Das ist ein Angebot insbesondere auch für junge Leute, sich kritisch auseinanderzusetzen. Zum ersten Mal wird es eine Aussichtsplattform geben, von der aus man einen Blick auf Potsdam haben wird.

Haben sich Stiftung und Fördergemeinschaft über die Gestaltung geeinigt?

In der Fördergesellschaft wurde intensiv diskutiert, dass das Innere des Turms originalgetreu gestaltet wird. Wir können im Innern aber nicht den Vorgaben des Jahres 1732 folgen, nicht nur wegen des Einbaus der Sanitäreinrichtungen und der Aufzüge. Nach 1945 hat die Heilig-Geist-Gemeinde in den schmalen Durchgängen zwischen den mächtigen Pfeilern Gottesdienst gefeiert; mit einer Kapelle, in der über 100 Menschen Platz finden werden, knüpfen wir daran an. Ich bin mir ganz sicher: Wenn das Gebäude errichtet ist, werden die Menschen staunen und sich freuen.